Schneedunkel

Autor(en): **Zollinger, Albin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 7

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-634810

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 7 - 27. Jahrgang | Verlag: Berner Woche, Bern | 13. Februar 1937

Schneedunkel

Kindheitsdinge duften aus dem Schnee.
Unaussprechlich wird dem Herzen weh.
Nachtet der Abend flaumig zu,
Stapft ich noch in meinem nassen Schuh,
Klingelte es pelzvermummt vorbei,
Sank vom Turm der dunkle Vogelschrei.
Immer roch es irgendwo nach Feuer,
Süß nach Milch und Heu und Holz und Scheuer.
Schneit es leise mit Konfetti ein,
Narrenfrühling, ferner Veilchenschein?

Aller Tannenwald war lauschend nah,
Kuckucksuhr und Försterpfeife da.
Alte, bange Nebel Traumes schlichen.
Wunderlich ist mir die Welt entwichen!
Langverwehte Spur im Abendschnee,
Die ich ging und weiter geh und geh,
Manchmal ist mir, alles irrt im Kreis,
Plötzlich wird es wieder weiß und leis.
Wie der Ort, wo die Planeten enden,
Fremde Höhe, da die Sterne länden.

Abertausend Jahre liegt das Stück
Tiefverschneiten Dämmerwegs zurück.
Sternenhöhe, Menschendämmergang,
Ufern unbegriffner Nacht entlang:
Tödlich will das Grauen uns umringen,
Tröste uns mit deinen leisen Dingen.
Wenn es mütterlich im Stalle ruht:
Unaussprechlich wird dem Herzen gut.

Albin Zollinger
(Aus „Sternfrühling")

JORINDE, die Siebzehnjährige

Roman von LISA WENGER

7

Jorinde ist müde und freut sich, als das erste rote Dach von Heftigen sie anlacht. Sie nimmt den Plan, den der Vater ihr sorglich aufgezeichnet hat: Kirche. Links um die Ecke zurückliegend in einem Garten das Schulhaus. Eine leichte Bangigkeit legt sich über ihr Herz. Nicht so schlimm, wie wenn sie zum Zahnarzt mußte, aber doch ungefähr so. Sie wird bei der Lehrersfamilie übernachten. Bei ganz fremden Leuten. Sie weiß nicht einmal, ob es der Frau recht ist, daß sie hereinschneit. Der Lehrer Almers hat freundlich geschrieben, das ist wahr. Sie müsse eben vorliebnehmen. Sie seien einfache Leute und lebten bescheiden. Jo wußte nicht recht, was damit gemeint sei. Aus großen Essen machte sie sich nichts. Ihr war es wichtiger, aus zartem Kristall zu trinken, der Wein selbst war ihr gleichgültiger. Die schöne Schüssel freute sie mehr als der Braten darauf. Und Damastlinnen ... ach, da war die Kirche. Also jetzt links. Von weitem sieht sie jemand winken und mit großen Schritten, langbeinig und schmal, kommt der Lehrer auf sie zugelaufen. Er begrüßt sie freundlich, auf das natürlichste.

„Alle freuen sich auf Sie und die Märchenstunde." Er hatte ihr sofort den Rucksack abgenommen. (Er ist nett, dachte Jo.) Unter der Türe stand die Lehrerin, in glänzend weißer Schürze und mit vor Freude knisterndem Waschkleid. Jo wurde in „Das Stübli" geführt. Sauber, sauber die Vorhänge mit steifen Falten, das Bett rot und weiß gewürfelt, eine Decke auf dem Tisch, ein Blumenstrauß in einem bunten Henkeltöpfchen. Die Lehrerin entschuldigte sich ein um das andere Mal, daß es bei ihr nicht städtisch aussehe (Stadtaffe, fiel es Jo ein), und Jo hatte genug zu tun, sie zu beruhigen. Unten, in tannengetäfertem, hellem, sonnenfrohem Zimmer saßen die Lehrerskinder wartend um den Tisch. Blondköpfe fünf oder sechs. Obenan saß Jorinde, wie im Hochsitz. Sie wollten wissen — wissen ... Ob sie die Fee selber gesehen habe, fragte ein kleiner Ungläubiger.